

noch der russisch-orthodoxe Choral in moderner Färbung miteinbezogen wird, findet man nicht nur Malevičs »Schwarzes Quadrat« als zeitgenössisches Abbild in tönender Form, sondern auch die stets wiederkehrende Idylle Erik Saties wieder.

An das Ende des Tonträgers sind vier weitere Werke Obuchovs gesetzt, diesmal aus späteren Jahren zwischen 1942 und 1952. Neben leisen, introvertierten Tönen, extrovertierten großen Akkordkaskaden, Jazzharmonien und spätromantischen Andeutungen findet sich ein besonderes Finalstück: »Adorons Christ – Fragment du troisième et dernier Testament«. Eine musikalische Weiterführung der Bibel als Grundidee, so wahnwitzig wie das »Mysterium« Skrjabins, kommt dieses Stück auch ebenso pompös daher. Ein Hin und Her der Toncharaktere, als wenn ein Kampf mit ungewissem Ausgang dargestellt würde – wie auch Thomas Günther schreibt, der zu jedem Werk im Booklet einen Absatz qua Hörhilfe mitgibt.

Schwebte über Obuchovs Kompositionen immer der französische Klang Skrjabins und später auch der Hauch der Religion, so wirken die »Deux Préludes pour Piano« Vyšnegradskijs von 1916 als frühes Werk wie eine Stele für die Spätromantik. Mit Gravität und Vollgriffigkeit wie bei Ferenc Liszt und kurzen, liedartigen Wendungen Schumanns erinnern sie an zwei Pioniere des Klaviers vergangener Zeiten. Gut vierzig Jahre später komponierte er die »Etude sur le Carré Magique Sonore«. Es gibt verschiedene Methoden zur »Berechnung« neuer Musik, etwa

die Fibonacci-Reihe oder den Goldenen Schnitt, Vyšnegradskij nahm sich einer unbekannteren an: Mitte der 1930er Jahre experimentierte bereits Webern mit dem Sator-Quadrat in seinem Konzert für Kammerensemble und seinem Streichquartett. In dem »Magischen Tonquadrat« geht es nicht nur um horizontale Verkettung von bestimmten Tönen, vertikal gelesen ergeben sie dieselbe Konstellation. Ganz strikt nimmt er die Verkettung aber nicht, so dass das Ergebnis nicht so karg wie ein früher Boulez klingt, sondern einen eher leichten Charakter birgt.

Im Mittelpunkt steht Protopopovs II. Sonate op. 5. Ein schwer verdauliches, aber schönes Werk, das der Einsätzigkeit später Skrjabin-Klaviersonaten folgt. Zu deuten wagt man hier kaum, aber umso schöner ist es, einfach der Virtuosität zu folgen. Günther versteht es – besonders in diesem Stück –, sein Können zu zeigen. Die Exaktheit eines Pollini und das entgegengebrachte Verständnis sowie Liebe für diese Musik vereinen sich zu einem großen Bogen getragener Spannung.

Die grandiose Qualität der Aufnahmetechnik entspricht wunderbar den ausgewählten Werken. Was sonst oftmals steril oder gar tot klingt, passt hier sehr gut und wird durch die großartige Interpretation Thomas Günthers nur noch erhöht. Zusammen mit dem informativen Booklet über Komponisten und Werke, dem durchdachten Aufbau des Tonträgers sowie zwei hilfreichen Notenbeispielen ist diese CD schon ein Kunstwerk für sich, woran sich viele ein Beispiel nehmen können. [Jan Kästel]

## Per Nørgård: Symphonies 3 & 7

Ulla Munch (Alt), Danish National Vocal Ensemble, Choir & Symphony Orchestra,  
Thomas Dausgaard; SACD: DACAPO 6.220547 (2008)

**D**ass Musik, um ihr Wesen als Zeit- und Klangkunst zu entfalten, der klingenden Ausgestaltung bedarf und ihr Werkcharakter sich nicht bloß in der schriftlichen Fixierung als Notentext erweist, wird von musikwissenschaftlicher Seite oftmals zu wenig reflektiert. Wie sehr aber das Erklingen seines Werks einen Komponisten zu faszinieren vermag, zeigt eine neu erschienene Aufnahme des dä-

nischen Labels Dacapo. Im ebenso ausführlichen wie informationsreichen Booklettext erfährt der Leser, dass Per Nørgård (\*1932) seine zwischen 1972 und 1975 entstandene Dritte Sinfonie den ausführenden Musikern dieser Einspielung nachträglich gewidmet hat. Man kann sich vorstellen, welches großartige musikalisch-interpretatorische Erlebnis den bei den Aufnahmen zugegen gewe-

senen dänischen Komponisten dazu angeregt hat, diese Widmung auszusprechen.

Seit ihrer Uraufführung gehört Nørgårds Dritte Sinfonie zu den epochalen sinfonischen Werken des späteren 20. Jahrhunderts. Sie ist ein »Klassiker« der dänischen Moderne geworden, der es bis in den vom dänischen Kulturministerium festgesetzten Musikkanon geschafft hat und bisher mehrere Male eingespielt wurde, stets mit dem Nationalen Dänischen Sinfonieorchester (DR); einmal unter Tamás Vető, dann unter Leif Segerstam. Hört man nun aber die im SACD-Format erschienene Einspielung mit dem amtierenden Chefdirigenten des Orchesters, Thomas Dausgaard, lässt sich Nørgårds Entschluss der nachträglichen Widmung vollauf verstehen. Denn so zwingend, so farbig, so spannungsgeladen hat sie bisher kaum je geklungen.

Der Komponist führte in der in zwei Sätzen angelegten Dritten Sinfonie seine bis dahin gewonnenen kompositorischen Erfahrungen mit neuen Ideen zusammen; Ideen, die sich zu einem »Protokoll über den Zustand des Universums« (wie es im Booklet heißt) zusammenfügen. Und nicht weniger als einen eigenen Musikkosmos, der auf wenigen Grundideen und kompositorischen Konzepten basiert, schafft Nørgård. Das Fundament bildet die von ihm ausgeheckte »Unendlichkeitsreihe«, die er als tragendes Prinzip seiner Zweiten Sinfonie ausprobiert hatte. Dabei läuft ein (melodisches) Modell übereinandergeschichtet in verschiedenen Geschwindigkeiten ab, reguliert durch feststehende Proportionen. Zu diesem Grundprinzip, das aus sich selbst heraus eine strenge Polyphonie zu bilden vermag, kommen in der Dritten Sinfonie die Orientierung an der Naturtonreihe – hinsichtlich der Melodik bzw. Harmonik – und die Ausrichtung am Goldenen Schnitt – hinsichtlich der rhythmischen Gestaltung – dazu. Diese Prinzipien, ein mathematisches Modell, ein physikalisches und ein kunsthistorisch-ästhetisches bilden den Kosmos der Dritten Sinfonie. Und so verschiedener Natur die tragenden Säulen der Sinfonie sind, so vielfältig erscheint die Stilistik von Nørgårds Musik. Neben hymnischer Opulenz finden sich An-

klänge an Jazz bzw. Big-Band-Sound und im zweiten Satz eine Text-Melange aus der Marienhymne »Ave maris stella«, einem Rilke-Gedicht und Versen von Friedrich Rückert.

Das Dänische Nationale Sinfonieorchester bringt im ersten Satz einen Musikstrom epischer Größe in Gang, den Thomas Dausgaard effektiv auf Steigerungspunkte zulaufen lässt. Die absteigenden Figuren des Anfangs, vielfarbig gebrochen im reichen Orchestersatz vom schrillen Holz bis zum sonor tönenden Blech, entwickeln hier einen ungeheuren Sog. Unterstützt von Klavier und Schlagwerk eröffnet sich ein polyphones und polychromes orchestrales Panorama, in dem die tonalen Harmonien von den



meisterlich agierenden Blechbläsern wirkungsvoll in Szene gesetzt werden. Thomas Dausgaard disponiert die Balance zwischen den Stimmen mit viel Sinn für die Klanglichkeit von Nørgårds Musik und sorgt für die notwendige gleißende Klangpracht, die sich hier optimal zu entfalten vermag.

Ebenso großartig gelingt der rund 25-minütige zweite Satz mit dem Einsatz von solistischer Altstimme und Chor. Orchester wie Chor erschaffen einen suggestiven Klangsog von außerordentlicher Spannung. Die Übereinanderschichtung gleichzeitig ablaufender Linien wirkt hier keineswegs wie Klang gewordene trockene Struktur, sondern erweist sich als Grundlage eines in sinfonischer Breite dahinströmenden musikalischen Verlaufs. Die Altistin Ulla Munch wie auch die beiden Chöre, das Dänische Nationale Vokalensemble und der Dänische Nationale Chor fügen der großzügigen orchestrale Palette weitere Farben hinzu. Mit den unterschiedlichen Texten treten gleichzeitig verschiedene musikalische Stilistiken in Erscheinung, die durch ihre eigenen Charaktere im musikalischen Gefüge höhere Bedeutung haben als die in ihrem Wortlaut notwendigerweise ohnehin kaum verständlichen Textzeilen. Aufgenommen wurde die Dritte Sinfonie noch im mittlerweile alten Konzertsaal des Dänischen Rundfunks und ist damit eines der letzten Tondokumente aus dem ehrwürdigen Saal.

Per Nørgårds Siebte Sinfonie dagegen, entstanden zwischen 2004 und 2006, ist jenes Werk, das zur Eröffnung des neuen Konzertsaals im Ørestad im Januar dieses Jahres erklang und steht damit am Beginn einer weiteren Geschichte, in dem das Dänische Nationale Sinfonieorchester die Hauptrolle spielen wird. Und auch stilistisch geht Nørgård in der Siebten Sinfonie ganz andere Wege. Im Gegensatz zum breiten sinfonischen Atem der episch ausgerichteten Dritten Sinfonie setzt sich das jüngere Werk aus kleinen Zellen zusammen, die sich mal wiederholen, mal überschrieben werden mit dazutretenden Stimmen oder ausgewischt durch neue, konträre Setzungen. Die Musik wird, vornehmlich in den Außensätzen, in Gang gehalten durch kurze, kräftige Impulse. Auch klanglich entfacht Nørgård mit dem Einsatz von 14 gestimmten Tom-toms als Ergänzung zum großen Orchesterapparat eine ganz eigene Welt. Angelegt ist die Siebte Sinfonie aus drei Sätzen in der Folge schnell – langsam – schnell; wobei sich jeder der Sätze von dem Ausgangscharakter zum Gegenteil entwickelt. Ebenso wie in der Dritten Sinfonie arbeitet Nørgård durchaus mit den

Spannungsverhältnissen tonaler Harmonien. In der Mitte des letzten, flotten Satzes findet sich eine Zäsur, woraufhin augenzwinkernderweise verschiedene Schlusswendungen in verschiedenen Instrumentengruppen anklingen, ehe die finale Phase vom Blech mit einem Rückgriff auf charakteristische Tongruppen des ersten Satzes gestaltet wird. Per Nørgårds Siebte Sinfonie vereint Elemente ganz unterschiedlicher Stilspähren und entpuppt sich letzten Endes doch als eine leichtfüßige Festmusik ohne allen affirmativen Pomp.

Auch hier erweist sich das Orchester als hoch engagierter Klangkörper, der die unterschiedlichen Charaktere der Musik optimal einfängt und in einzelnen Passagen die Virtuosität seiner Instrumentalisten offen zur Schau stellen kann. Von Thomas Dausgaard werden die Impulse klar gesetzt; er sorgt vor allem dafür, dass die Sinfonie nicht in Einzelteile zerfällt, so kleinzellig ihr Fundament auch gestaltet ist. Den Tontechnikern des Dänischen Rundfunks ist mit dieser SACD ein kleines Meisterstück gelungen, das die Farbenvielfalt von Nørgårds Sinfonien exzellent zur Geltung bringt. [Tobias Pfleger]

## CD-NEUHEITEN

### Johann Krieger: Arien und Lieder

Energiegeladen und voller Ausdruck präsentieren der Tenor Jan Kobow und das reich besetzte United Continuo Ensemble unter Leitung von Jörg Meder (Viola da gamba, Violone) geistliche Arien und weltliche Lieder aus Johann Kriegers 1684 in Frankfurt und Leipzig gedruckten »Neuen musicalischen Ergätzlichkeit« (cpo 777 433-2, 2009). Ebenso versiert erzählt Julia von Landsberg (Sopran) mit klarer und leichter Stimme tänzerisch zwei weltliche Lieder dieser Sammlung. Verschiedene Melodieinstrumente bringen in Vorspielen und Einwüfen wie Ritornellen klanglich zusätzliche Farben in die abwechslungsreichen kleinen Kunstwerke, darun-



ter Barockviolin (Elin Eriksson, Varild Forsaa) und virtuos beherrschte Blasinstrumente (Dulzian: Lyndon Watts, Barocktrompeten: Ute Hartwich, Helen Barsby). Drei Sonaten unterschiedlicher Besetzung von Philipp Friedrich Buchner aus seiner 1662 auch in Frankfurt publizierten Sammlung »Plectrum musicum« vervollständigen die gelungene Produktion. [A]

\*\*\*

### Dedicated to Haydn

Das wahrlich noch junge Haydn Trio Eisenstadt setzt bereits heute Maßstäbe. Und dies nicht nur mit fundierten Interpretationen des Kern-Repertoires, sondern auch mit Aufnahmen abgelegener Werke – so erst kürzlich mit der Einspielung sämtlicher Volksliedbearbeitungen ihres Namenspa-